

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1909-1910)

Artikel: Wenn der junge Wein blüht
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WENN DER JUNGE WEIN BLÜHT . . .

Legt mir Efeu um den Becher,
Weinlaub um die kalte Stirn!
Wein, gib Klarheit deinem Zecher,
Eh' die Träume sich verwirr'n . . .

Keime, wachse, Rank und Traube,
Dass sie blühen, Weib und Sang,
Dass im Weibe Kraft und Glaube,
Liebe meinen Sarg umschlang!

Weib, o Weib, an deiner Seite
Trug ich lachend Kampf und Streit,
Tret ich lächelnd aus dem Streite
An den Rand der Ewigkeit . . .

Im vierten Akte von Björnsons gewaltiger Tragödie „Über unsere Kraft“ (II. Teil) treten zu Holger, dem zum Krüppel gewordenen Fabrikherrn, dem politischen Kämpfer, der unbeugsamen Herrschernatur auf wirtschaftlichem Gebiete, zwei symbolische Gestalten und lächeln ihn an mit den Augen eines neuen Lebens! Das Attentat auf seine Fabrik, die im Sturze auch Holger begrub, liegt wie ein Gewittertag, wie der dröhnende Werktag eines anderen Lebens hinter ihm. Und nun ist Sonntag. Liebe Sonnenstrahlen liegen auf der Szene. Zwei Kinder nahen sich Holger, Kinder, denen die Zukunft gehört: Credo und Spera! Ohne sie wäre die Menschheit nicht imstande, einen Tag weiter zu leben. Es muss doch Frühling werden — einer muss nur *anfangen*!

In Holger steckt ein Stück Björnson!

In dem Augenblick, da der Tod mit lähmendem Flügelschlag die Lenden des alten Dichters berührte, tritt Glaube (im weitesten Sinne!) und Hoffnung auch zu ihm, dem alten Haderer und Waffenträger, dem politisch Rastlosen, dem Wahrheitsprediger, dem sozialen Kämpfer, dem Gottsucher! Und in ihrer Mitte führen die jungen, engelgleichen Propheten das schönste Himmels- und Weltkind: die Liebe!

* * *

Es ist eine Stimmung in diesem sonnenscheinigen Werke, diesem Lustspiel voll Kinderlachen, Altersliebe und Liebesweisheit, wie wenn das klare Sonnenlicht auf blütenweißen Tischdecken spielt, in goldenem Weine tanzt. Eine Luft reiner Herzen, sauberer Pfarrhausstuben, einfältiger, kindlicher Blondköpfigkeit, ein Duft von Heckenrosen, Asten, Reseden und reinen Gardinen. Epische Gemütlichkeit, gemäßigte Bewegung! Alte Herren sind bedächtig, auch wenn sie auf Liebespfaden gehen oder etwas unbedächtige Seitensprünge machen. Die Schönheit dieses Lustspiels ist die in epischer Breite (fast etwas zu redselig) sich ergießende Zustandsschilderung: Kelchblätter werden langsam zurückgebogen, damit man es blühen sehen kann. Ich könnte mir denken, dass dieses Lustspiel zuerst episch gefaßt war. Der Inhalt ist unendlich klein. Das Motiv für einen Dreiakter eigentlich zu fadenscheinig. Und dennoch! Probst Hall hat seines Freundes Wilhelm Arvik Schwester geheiratet. Diese schenkte ihm eine schöne Tochter namens Alvide (deren Schicksal der Dichter anfangs aufrollt und dann links liegen läßt). Probst Hall wird aber bald Witwer. Und als sein Töchterlein herangewachsen, sind auch Arvik mittlerweile drei schöne Töchter erblüht. Merkwürdige mundfertige, modern-vorlaute (shaw-kecke), liebreizende, nase-

weis-altkluge Gänsschnäbel, von denen die jüngste Hall am besten gefällt. Wenn der junge Wein blüht, gärt es im alten! Hall kommt also, um seinen Schwager Arvik zum Schwiegervater zu machen. Dies geschieht im ersten Akt. In dieser Situation bleibt für Hall (im wesentlichen) die Handlung. drei Akte stehen. Arvik, der in seiner Familie etwas an die Peripherie geraten, spielt nun seinerseits mit dem Gedanken, Halls Tochter Alvilde für sich zu gewinnen und verläßt mit dem Vorsatze das Haus, eine kleine Extratour zu wagen. Die Abwesenheit des Vaters gibt der Familie Arviks neue Augen. Sie sehen ein, die Gelbschnäbel, die vom Leben kaum Geschüttelten, die Vorlauten, die Neunmalweisen, samt der gütigen, liebeentwöhnten Mutter, dass der Familienkreis ohne den Vater gar keinen Mittelpunkt hat. Frau Arvik, die sich gar zu sehr als ältere Schwester ihrer Töchter gefühlt, entdeckt (diese Entdeckung ist sehr fein gemacht), dass sie zu ihrem Manne gehört. Ehe der gemeinsame Schmerz über den abgereisten Vater gar zu viel Tränen auslöst, kommt der Alte zurück . . .

* * *

Zwei ganz wundersame, ich möchte sagen, erlebte Szenen sind in diesem Werke. In der einen wirbt Probst Hall um die kaum erblühte Helene. Im ersten Moment eine Situation, die den Zuschauer seelisch spreizt. Wie es immer ist, wenn Würde entdeckt, dass es unwürdig ist, menschlich zu sein. Hall findet aber die Harmonie zwischen Gefühl und Handlung. Es ist entzückend, wie die junge Menschenknospe (Helene), die sich seelisch schon längst zu Hall heimgefunden, körperlich bei seiner Annäherung zurückschnellt. Das ist feine, subtile Kunstarbeit! In der andern Szene zeigt der Dichter, wie in der Seele der Frau Arviks die mit Riedgras überwachsene Liebe wieder keimt . . . Sie liest die unbeholfenen Liebesgedichte ihres Mannes aus der Lenzzeit ihres Lebens. Sie spricht, liest und singt diese Gedichte, schließlich mit tränennassen Augen. Sentimentalität? Bei Gott nicht! Schönes, aufquellendes, warmes Gefühl! Lieblichste Mütterlichkeit! Dankbarkeit!

Zu diesen Prachtszenen kommt ein ungemein mobiler Dialog, manch heitere Episode, eine künstlerisch abrundende Charakteristik. Den wilden Seemann Tonning hat Björnson in ernsterer Situation vielleicht bei Ibsen gesehen, auch der Charakter der Arviktochter Alberta mag seine Vorbilder in der zeitgenössischen Literatur haben.

* * *

Ein Gruß an das Leben ist dieses schöne, heitere Lustspiel, das wirklich ein Lustspiel ist. Einen auf den Tod Darniederliegenden hat der Erfolg dieses Werkes wieder neu gestärkt. Was würde er — der Weise, der Denker, der Vielerfahrene — sagen, wenn wir auf die Frage kämen: „Ist das der Schluss der Lebensrechnung?

Ein Sieger? Ja und Nein! Ein Bößer? Ach,
Das Weib war mein! Glaubt, dass auch ich gelobt!
Trinkt! Ist das Leben denn nicht süßer, ach,
Wenn uns ein Weib geliebt — bis an den Tod!

CARL FRIEDRICH WIEGAND

□ □ □